

## *Körperliche und psychische Gewalt gegen Mädchen\* in familiären Kontexten – vielfältige Unsichtbarkeiten –*

### **Bedarfe von jugendlichen Mädchen\* und pädagogischen Fachkräften in Freiburg**

Das folgende Positionspapier ist im Rahmen des Fachforum Mädchen\*arbeit 2/2021 entstanden. Ziel des Papiers ist, erstens das Phänomen "körperliche und psychische Gewalt gegen jugendliche Mädchen\* in familiären Kontexten" in seiner Mehrdimensionalität zu verdeutlichen. Zweitens sollen Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis und die daraus resultierenden (strukturellen) Bedarfe ausformuliert werden.

Es richtet sich an die Freiburger Kommunalpolitik, an das Amt für Kinder, Jugend und Familie und an die Sozialen Träger und Beratungsstellen, die mit Kindern und jugendlichen Mädchen\* arbeiten.

Die Ausführungen beziehen sich sowohl auf den Fachvortrag von Johanna Quinten, Doktorandin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und Mitarbeiterin des Frauen- und MädchenGesundheitszentrum, als auch auf den Austausch und die Ausarbeitungen von mehr als sechzig pädagogischen Fachkräften, die in Freiburg mit Mädchen\* und jungen Frauen\* arbeiten.

Im Zuge der Pandemie, in der jugendliche Mädchen\* vermehrt Zeit im häuslichen Raum verbracht haben, sind die Zahlen an Gewalt in der Familie und im sozialen Nahraum deutlich gestiegen. Die Ausgangsbeschränkungen, Schulschließungen und der vermehrte Stress fördern das Risiko für Betroffene Gewalt zu erleben. Auch in der pädagogischen Arbeit mit Mädchen\* und jungen Frauen\* in Freiburg und im Rahmen des Fachforum Mädchen\*arbeit ist deutlich geworden, dass es dringende Bedarfe gibt um jugendliche Mädchen\* besser unterstützen zu können.

AG Mädchen\* in der Jugendhilfe

Freiburg, 09.09.2022

Weitere Unterzeichner\*innen angefragt

## Hintergrundinformationen

*"Jedes achte in Deutschland lebende Mädchen\* ist von körperlicher, jedes fünfte von psychischer und emotionaler Gewalt betroffen."*

Im Kontext familiärer Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind folgende Gewaltformen besonders stark zu beobachten: physische und psychische Gewalt, sexualisierte Gewalt und Missbrauch, emotionale Vernachlässigung, körperliche Vernachlässigung, sowie das (Mit)Erleben von häuslicher Gewalt. In der Regel sind es verschiedene Formen der Gewalt, die sich überschneiden.

Die Folgen und Auswirkungen psychischer und physischer Gewalt können sich unabhängig der Gewaltform auf beide Ebenen auswirken. Körperliche Folgen gehen oftmals mit langfristigen chronischen gesundheitlichen Beeinträchtigungen, wie Autoimmun- oder Herzkrankheiten, Krebs und weiteren einher. Ein sehr hoher Prozentsatz der Betroffenen entwickelt sogenannte Bewältigungsstrategien, die unter „psychische Auffälligkeiten“ oder Erkrankungen eingeordnet werden. Dazu gehören bspw. Essstörungen und Selbstverletzendes Verhalten, Zwänge und Posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen, Ängste oder auch Psychosen. Je belastender die Gewalterfahrungen in der Kindheit und umso geringer die Unterstützung der Betroffenen darin, desto höher ist jedoch das Risiko, dass langfristige Traumata entwickelt werden.

Im Fokus der (Fach)Öffentlichkeit stehen nach wie vor betroffene Kinder, die von familiärer Gewalt betroffen sind. Jugendliche - insbesondere jugendliche Mädchen\* und queere Jugendliche - fallen bei der Betrachtung und Bearbeitung von Gewalterfahrungen leicht aus dem Raster heraus. Dies mag u.a. mit der geschichtlichen Entwicklung der Versorgungs- und Interventionsstrukturen von Gewalt in Deutschland zusammenhängen, die einen Fokus auf die betroffenen Frauen und deren Kinder und einen Fokus auf bestimmte Gewaltformen vorweist.

Die Gewalterfahrungen, die jugendliche Mädchen\* machen, sind jedoch komplex: Jugendliche Mädchen\* sind weder Kinder noch Erwachsene. Die Besonderheit ist, dass Jugendliche sich in einem Zwischenstadium befinden, in dem ein Ablösungsprozess aus der Herkunftsfamilie geschieht und Peer-Groups eine wichtige Rolle im Beziehungserleben einnehmen. Jugendliche Mädchen\* befinden sich in einem Spektrum, in dem Verwobenheiten von Machtverhältnissen und verschiedene Formen von Gewalt zum Tragen kommen. Das betrifft sowohl das mögliche Erleben von Gewalt in der Familie, bspw. zwischen den Eltern, als auch die potenzielle Erfahrung von Gewalt durch die Eltern. Gleichzeitig können sie selbst auch Gewalt in den romantischen und sexuellen Beziehungen erleben, in denen sie sich beginnen auszuprobieren. Diese verschiedenen und komplex verschränkten Ebenen gilt es bewusst zu haben, um jugendliche Mädchen\* unterstützen zu können.

Dieses Erleben von Gewalt wird in den seltensten Fällen direkt ausgesprochen und die wenigsten Jugendlichen wenden sich direkt und aktiv an Pädagog\*innen und andere potenzielle Unterstützer\*innen. Es benötigt Zeit und Ressourcen seitens der Fachkräfte, um zwischen den Zeilen zu lesen und an mögliche Hinweise anknüpfen zu können. Es benötigt vertrauensvolle Beziehungen, um ambivalente psychische Dynamiken durchbrechen zu können. Schuld- und Schamgefühle, Angst vor Stigmatisierungen und Loyalitätskonflikte seitens der Betroffenen sind dabei stetige Begleiter und hinderlich für die Offenlegung. Hilfreich für betroffene jugendliche Mädchen\* kann sein, wenn Settings geschaffen werden, in denen das Erleben familiärer Gewalt kein Tabuthema, sondern offen besprechbar ist sowie unterschiedliche und ähnliche Erfahrungen sichtbar werden. Junge Frauen\* zwischen 18 und 21 Jahren haben es aufgrund ihres Alters, bürokratischer Hürden und mögliche traumatische Erfahrungen besonders schwer, Unterstützung im Hilfesystem zu finden.

## Aktueller Stand aus der Freiburger Praxis

### Worüber sprechen Mädchen\*? Was erleben Pädagog\*innen?

Die Hemmschwelle, Gewalterfahrungen anzusprechen ist hoch, auch weil unklar ist, wo der richtige Ort sein könnte das Erlebte zu besprechen. Die inneren Dynamiken, die Betroffene von Gewalt entwickeln, sind ambivalent und komplex. Um diese zu überwinden, muss seitens der Mädchen\* viel Mut aufgewandt werden, denn nach wie vor erleben von Gewalt betroffene Mädchen\* und Frauen\* gesellschaftliche Stigmatisierung. Auffallend im pädagogischen Alltag sind meistens Überforderungsreaktionen und/oder sogenannte „psychische Auffälligkeiten“ seitens der Betroffenen. Die Gewalt selbst wird oft erst viel später thematisiert bzw. thematisierbar. Gerade bei älteren Jugendlichen lässt sich auffallendes Verhalten auch aufgrund des Erlebens von Gewalt in den eigenen Paarbeziehungen beobachten. Betroffene Mädchen\* und junge Frauen\* finden häufig erst spät den Weg ins Hilfesystem und erhalten dann nicht immer Unterstützung, was u.a. an formalen (Alters-)Grenzen in der Kinder- und Jugendhilfe liegt. Konträr zu der Problematik des Nicht-Einmündens ins Hilfesystem wurde berichtet, dass viele Jugendliche mit der Volljährigkeit ausziehen und Wohnungslosigkeit in Kauf nehmen, um dem Hilfesystem aufgrund gesetzlicher Rahmenbedingungen zu „entkommen“. Dazu gehören beispielsweise die Pflicht zur Abgabe von Ausbildungslohn, dem Einbezug von Eigenkapital für die Kosten der Hilfe und Erwartungen an die Selbstständigkeit, die abweichend von den Erwartungen an Gleichaltrige außerhalb des Hilfesystems sind und hohen Druck erzeugen.

Die Schule und Nachmittagsbetreuung sind wichtige Orte und pädagogische Kontexte in den Lebenswelten von Mädchen\* und jungen Frauen\*. Allerdings ist die Erfahrung von einigen Mädchen\*, dass schwierige Themen hier nicht ausreichend und ohne Stigmatisierungen aufgegriffen werden können. Deshalb sind für Mädchen\* pädagogische Orte außerhalb des Kontext Schule wichtig, um verschiedene Alltagserfahrungen zu verarbeiten.

### Was brauchen betroffene Mädchen\* in Freiburg?

- Ein fachspezifisches und niedrigschwelliges Beratungsangebot für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren, die von körperlicher und psychischer Gewalt im familiären Kontext betroffen sind
- Empowerment-Angebote
- Niedrigschwellige Informationen und Öffentlichkeitsarbeit
- Mehr bedarfsgerechte Flexibilität im Bereich stationären und ambulanten Bereich

Mädchen\* brauchen Empowerment. Das heißt konkret: Mädchen\* auf dem Weg in ihre Verselbstständigung zu unterstützen, Potentiale und Ressourcen zu erkennen und zu stärken. Hierfür benötigt es Gruppenangebote zum Austausch über Erfahrungen und Selbstverteidigungsangebote. Mädchen\* wollen ernst genommen werden und brauchen die Solidarität von Pädagog\*innen und Peers. Besonders wichtig ist die Stärkung und Bestätigung im Erstkontakt. Geduld und ein bewusstes Zeit nehmen sind wichtige Ressourcen im Aufbau von Beziehungen.

Um Mädchen\* für spezifische Angebote zu sensibilisieren braucht es altersspezifische Öffentlichkeitsarbeit, die sich an den Lebenswelten orientiert. Es braucht mehr leicht zugängliche Informationen, in verschiedenen und leichter Sprache. Auch Formate wie Poster und Flyer in den

Räumlichkeiten, in denen sich Mädchen\* bewegen. Mädchen\* brauchen Unterstützung, um sich im System Sozialer Hilfen zurecht zu finden und sie brauchen niedrigschwellige altersgerechte Anlaufstellen. Die Informationsverbreitung über Beratungsstellen an jugendliche Mädchen\* und junge Frauen\* sollte über verschiedene Ebenen geschehen: über die Schulsozialarbeit, Lehrkräfte, die Offene Kinder- und Jugendarbeit und offene altersgerechte Veranstaltungen an gezielten Orten. Es benötigt ein fachspezifisches, niedrigschwelliges Beratungsangebot als Ort, parteilich begleitet zu werden. Ein Beratungsangebot auch als Ort, an dem die oben aufgeführten Ambivalenzen besprechbar gemacht werden können und möglicherweise den Weg in weitere Hilfen oder aus der Familie heraus zu ermöglichen.

### Was brauchen pädagogische Fachkräfte in Freiburg?

- *Finanzielle Ressourcen und Zeit für Fortbildungen zur Thematik*
- *Zeit und ausreichend Personal für nachhaltige Begleitungen von Mädchen\**
- *Empowerment-Angebote*
- *Vernetzung und Übersicht von Fach- und Beratungsstellen*

Im Vorgehen gegenüber den Betroffenen sollten Transparenz und ihr Schutz, sowie die Stabilisierung im Vordergrund stehen. Hierfür braucht es eine gute Ausbildung und Stabilisierung der Fachkräfte, damit auch sie sich sicher darin fühlen, adäquat auf Gewalterfahrungen zu reagieren. Die Wissensvermittlung in den Ausbildungen zu Sozialen Berufen bereitet in der Regel nicht ausreichend auf einen adäquaten Umgang mit Gewalterfahrungen vor. An dieser Stelle muss mit Fortbildungen nachgebessert werden. Fachkräfte sollten Wissen über festgelegte Verfahrensabläufe in Bezug auf das Thema Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII und die Möglichkeit der Beratung bei einer Kinderschutzfachkraft haben. Darüber hinaus benötigen sie fachliches Wissen über die Verschränkungen und Dimensionen von körperlichen und psychischen Gewalterfahrungen, und zwar fach- und berufsgruppenübergreifend, an den verschiedenen Orten der Lebenswelten von Mädchen\*. Wichtig ist zudem die Entwicklung einer vorurteilsbewussten und reflektierenden Haltung, um den Blick auf Gewalt als Lebensrealität von Mädchen\* und jungen Frauen\* wahrzunehmen und stabilisierend wirken zu können.

Die Arbeit mit Mädchen\* und jungen Frauen\* wird in den meisten Fällen von Frauen\* ausgeführt, weshalb die Wahrscheinlichkeit der eigenen Betroffenheit hoch ist. Deshalb benötigen auch Fachkräfte einen Rahmen für professionellen, aber auch emotionalen Austausch und Angebote zur Stärkung.

Für Prävention, Sensibilisierung und spezifische Empowerment-Angebote sowohl für Fachkräfte als auch für jugendliche Mädchen\* können andere Fachexpert\*innen hinzugezogen werden. Hierfür benötigt es ausreichend Budget und zeitliche Ressourcen. Ein kontinuierlicher Überblick über die sich regelmäßig verändernde Landschaft der Fachstellen ist bei einer angemessenen Unterstützung von Mädchen\* grundlegend. Die Fachkräfte wünschen sich eine Vernetzung von Anlaufstellen für Jugendliche in Freiburg und aktuelle Übersichten über Adressen, Zielgruppen und konkrete Zuständigkeitsbereiche.

## Eine Bilanz für Freiburg

Schutz vor und Prävention von Gewalt ist in Freiburg kein neues Thema. Es gibt bereits gute Netzwerke, die sich verschiedenen Gewaltformen widmen. Zum Bereich Gewaltprävention arbeiten beispielsweise das Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum e.V. (FMGZ) und Tritta\* e.V. Der Bereich Intervention und Beratung von Familien findet sich bei den Hilfen zur Erziehung, den psychologischen Beratungsstellen, dem Kommunalen Sozialen Dienst und der Inobhutnahme für Mädchen. Für den Bereich Gewalt in erwachsenen (Ex-)Paarbeziehungen und deren betroffene Kinder bei häuslicher Gewalt sind die Freiburger Fachstelle Intervention gegen Häusliche Gewalt (FRIG) sowie das Frauen- und Kinderschutzhaus Freiburg/Frauen-Beratungsstelle (FKSH) zuständig. Zudem ist das FKSH für die Bereiche Stalking und Zwangsheirat zuständig. Für volljährige Frauen\* ab 18 Jahren, bietet die Frauenberatungsstelle bei häuslicher Gewalt eine Anlaufstelle für diejenigen, die im familiären Kontext Gewalt erfahren sowie das FKSH Sicherheit und Unterkunft.

Betroffene von sexualisierter Gewalt und/oder Missbrauch finden Unterstützung bei den Beratungsstellen Wildwasser, Wendepunkt und Frauenhorizonte.

Im Rahmen des Fachforums Mädchen\*arbeit haben über 60 Fachkräfte jedoch festgestellt, dass jugendliche Mädchen\* zwischen 12 und 18 Jahren, die insbesondere körperliche und psychische Gewalt im Kontext Familie erleben nicht ausreichend aufgefangen und unterstützt werden können. In Freiburg gibt es aktuell kein Angebot oder keine Beratungsstelle, die sich als Fachstelle für jugendliche Mädchen\* versteht, die im Kontext von Familie körperliche und psychische Gewalt erfahren. Es gibt verschiedene Anlaufstellen, die in Worst-Case-Szenarien intervenieren und Mädchen\* zu ihrem Schutz aus den Familien holen (unter anderem die Zuflucht für Mädchen der Waisenhausstiftung Freiburg). Um diese Härtefälle geht es hierbei jedoch nicht vordergründig. Im Fokus stehen Erfahrungen und Szenarien, die sich in einem Spektrum weit davor befinden und trotzdem einer niedrigschwelligen Begleitung und Unterstützung bedürfen.

Es gibt aktuell verschiedene Beratungskontexte, in denen betroffene jugendliche Mädchen\* psychische und körperliche Gewalterfahrungen offenlegen und in denen sie Unterstützung erfahren. Die in Freiburg bestehenden Fachstellen haben jedoch selbst für ihre jeweilig spezifischen Themengebiete bereits sehr begrenzte Ressourcen, weshalb die Begleitung gewaltbetroffener Mädchen\* nicht nur die jeweiligen Ressourcen übersteigt, sondern auch nur begrenzt fachspezifisch möglich ist. Neben ausreichenden Ressourcen benötigt es fundiertes spezifisches Fachwissen sowie Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel vermehrte Supervision und spezifische Vernetzung für die Arbeit mit gewaltbetroffenen Jugendlichen, um fachliche Einschätzungen treffen und parteiliche Beratung im Sinne der Jugendlichen gewährleisten zu können.

Es bedarf eines spezifischen Beratungsangebotes, an das jugendliche Mädchen\* durch andere Fachstellen weiterverwiesen werden oder sich selbst wenden können, wenn körperliche und psychische Gewalterfahrungen als Problematik sichtbar werden, um eine langfristige Begleitung sicherstellen zu können. In diesem Rahmen soll auch eine langfristige Begleitung von gewaltbetroffenen jugendlichen Mädchen\* sichergestellt werden. Zusätzlich muss die Präventionsarbeit an Kindergärten und Schulen systematisch ausgebaut werden, damit das Sprechen über körperliche und psychische Gewalt gegen Jugendliche enttabuisiert wird.

Ein erster wichtiger Schritt wäre ein themenspezifischer Vernetzungsakt für die verschiedenen Fachstellen in Freiburg.

## Welchen Bedarf gibt es für Freiburg darüber hinaus?

Ein niedrigschwelliges Beratungsangebot für jugendliche Betroffene von körperlicher und psychischer Gewalt im familiären Kontext

Übersichtliche Informationsflyer zu familiärer Gewalt mit einer Übersicht der Beratungsstellen und Unterstützungsangebote

- Altersgerechte Gestaltung für jugendliche Mädchen\* und junge volljährige Frauen\*
- Für pädagogische Fachkräfte

Sensibilisierung von Peer-Groups

- Über öffentlichkeitswirksame Werbemaßnahmen
- Über Präventionsangebote

Kostenloses Informationsmaterial für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen und Beratungsstellen

Fort- und Weiterbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte

Angebote für Eltern, in denen gewaltfreie Erziehung thematisiert und die elterliche Autorität kritisch reflektiert werden können.

Eine Vernetzungsstruktur der Freiburger Fachstellen zum Thema familiäre Gewalt mit dem Fokus auf Jugend

Einen systematischen Ausbau der Gewaltpräventionsarbeit zu familiärer Gewalt an Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen

---

<sup>1</sup> Witt et. al. (2021) *Words don't hurt? Consequences of psychological abuse. Monatsschrift für Kinderheilkunde* 7/2021.